

Beim Namen gerufen

...mit Christus zu sein
...gesandt zu sein
...zu heilen

Eine Hilfe für
spirituelles Wachstum und Lebenspraxis im
Geiste Vinzenz Pallottis

Kapitel VI

Bund und Bindung

EINFÜHRUNG	4
Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN	8
1.1. Hinführung zum Thema	8
1.2. Bund und Bindung in der Heiligen Schrift	11
1.2.1. Die eheliche Liebe	
1.3. Bund und Bindung in den Dokumenten des Vaticanum II	14
1.4. Bund und Bindung in Texten der deutschen Kirche	16
1.4.1. Glaube verpflichtet die Freiheit und fordert sie heraus	
1.4.2. Gottes Bund als Quelle menschlicher Treue	
1.5. Bund und Bindung im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis.....	18
1.6. Bund und Bindung im menschlichen Leben.....	23
Teil 2. BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS	26
2.1. Das Versagen: Kreuzweg der Treue	26
2.1.1. Versagen, menschlich gesehen	
2.1.2. Versagen, von Gott her gesehen	
2.2. "Der neue und ewige Bund"	31
2.3. Anregungen zur weiteren Vertiefung.....	32
Teil 3. GEBETSVORSCHLÄGE	34
3.1. Einführung	34

3.2.	Der Rosenkranz	35
3.2.1.	Der marianische Rosenkranz	
3.2.2.	Der islamische Rosenkranz (Subha)	
3.3.	Gemeinsame Nachfolge Jesu.....	38
3.3.1.	Das Wort der Kirche	
3.3.2.	Das Wort Jesu	
3.3.3.	Das Wort weitergeben	
3.3.4.	Das Dankgebet	

EINFÜHRUNG

Bei all den großen Treffen der Vereinigung des Katholischen Apostolates (UAC) im deutschsprachigen Raum wurde in den letzten Jahren der Wunsch geäußert, daß es so etwas geben müßte wie ein gemeinsames spirituelles Fundament im Geiste Vinzenz Pallottis und damit verbunden entsprechende religiöse Angebote. Diesem Anliegen dient das Handbuch mit dem Titel "Beim Namen gerufen", das 1989 von der internationalen "Kommission `86" in Rom herausgegeben wurde. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte P. Karl Krautwurst SAC, Limburg.

In acht Kapiteln stellt es grundlegende pallottinische Themen vor, die mit Texten aus der Hl. Schrift, aus Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils, über das Leben und aus den Schriften Vinzenz Pallottis sowie mit existentiellen Erfahrungen des menschlichen Lebens dargelegt werden. An jedes Kapitel schließt sich eine Anleitung zum praktischen religiösen Vollzug für einzelne, Gruppen oder Gemeinschaften an.

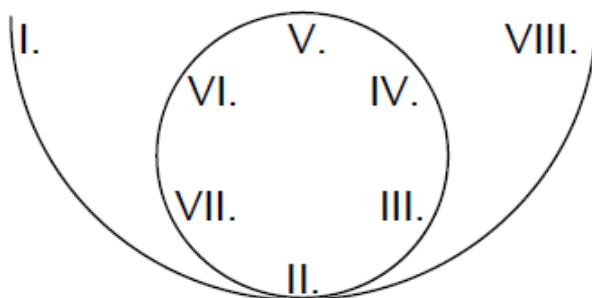
Da das Handbuch in seiner vorliegenden Form recht unhandlich, sehr umfangreich und in manchen Passagen auch schwer verständlich ist, entschloß sich die Unio-Initiativ-Gruppe* das Handbuch - ähnlich wie es in Argentinien geschieht - in einzelnen Heften herauszugeben, die im Wesentlichen den Inhalt des Handbuchs mit kleinen sprachlichen Veränderungen und Ergänzungstexten aus der deutschsprachigen Kirche wiedergeben. Diese einzelnen Hefte sollen einer Vertiefung des Glaubens im Geist des heiligen Vinzenz Pallotti dienen. Sie wollen Mut machen, das ganze Handbuch anzugehen und möglichst viele für die Ziele der Vereinigung des Katholischen Apostolates Vinzenz Pallottis zu begeistern.

* Diese Gruppe ist ein kleiner Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Bereich der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio) in Deutschland. Die Mitglieder sind: Ursula Stein (Pallotti-Kreis Vallendar/Koblenz), Felizitas Wanzke (Laienverband), Norbert Bach (Apostolische Weggemeinschaft), Sr. Gertrud Meiser SAC, Sr. Adelheid Scheloske SAC (Pallottinerinnen), P. Eckhard Kücking SAC, P. Bernhard Küpper SAC (Norddt. Pallottinerprovinz) und P. Norbert Lauinger SAC (Süddt. Pallottinerprovinz).

Entsprechend der einzelnen Kapitel des Handbuchs erscheinen die Hefte voraussichtlich über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren hin unter folgenden Themen:

- I. Kapitel: Gott, die unendliche Liebe
- II. Kapitel: Zeit und Geschichte
- III. Kapitel: Das Wort
- IV. Kapitel: Communio
- V. Kapitel: Die Sendung (Apostolat)
- VI. Kapitel: Bund und Bindung
- VII. Kapitel: Die Gemeinschaft
- VIII. Kapitel: Hoffnung und Einheit

Die Verfasser des Handbuchs haben die acht Kapitel in zweifacher Weise einander zugeordnet. Der äußere Bogen umfaßt das Kapitel I (Gott die unendliche Liebe), Kapitel II (Zeit und Geschichte) und Kapitel VIII (Hoffnung und Einheit). Er bedeutet die Welt des Glaubens und der Transzendenz, der Unendlichkeit jenseits unseres Lebens.



Der innere Kreis umfaßt die Kapitel III (Die Sprache), IV (Communio), V (Die Sendung), VI (Bund und Bindung) und VII (Gemeinschaft). Er umschreibt die Geschichte und den Lebenslauf des einzelnen Menschen. Er weist auf die unendliche Vielfalt von Lebensmöglichkeiten in ständiger Formung und Wandlung hin. Er beinhaltet den Prozeß, durch den wir in Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen - mit besonderer Sicht auf die pallottinische Spiritualität.

Bei der Herausgabe der Hefte haben wir allerdings die Reihenfolge geändert, damit die uns wesentlicher erscheinenden Inhalte zuerst in Umlauf kommen.

Das allgemeine Ziel des Handbuchs und der einzelnen Arbeitshefte ist es, Hilfen für ein geistliches Wachstum und eine

entsprechende Lebenspraxis anzubieten, die dann in der Familie, in religiösen Gruppen und Gemeinschaften, sowie in der Kirche und Welt ihren Niederschlag finden sollen. Daher erhielt das Handbuch "Beim Namen gerufen" auch die Untertitel:

- mit Christus zu sein
- gesandt zu sein
- zu heilen.

Diese Untertitel sollen die Dynamik und den Inhalt des Handbuches deutlich machen.

Angesprochen werden sollen alle Menschen, die sich für das Leben und Werk Vinzenz Pallottis interessieren, die sich in Kirche und Welt als apostolische Menschen engagieren wollen und die auch bereit sind, dafür Kraft und Zeit zu investieren. Wenn der Text auch individuell von einer Person benutzt und bearbeitet werden kann, so wird doch empfohlen, daß eine Einführung in das Programm pallottinischer Spiritualität im Rahmen einer in Christus geeinten Gruppe am Beginn steht und möglichst auch in der Gruppe fortgesetzt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, was für eine jede Gruppe gilt und auch im "Bibel teilen" schon praktiziert wird: daß nämlich ein Leiter jedes Treffen vorbereitet und die Gruppen animiert zu einem offenen Austausch von persönlichen Erfahrungen mit den vorgegebenen Themen und zu einem geschwisterlichen Umgang miteinander, entsprechend den Regeln des Gruppengesprächs.

Als Anregung könnten folgende Leitlinien dienen:

1. Jedes Heft behandelt ein Kapitel des Handbuchs "Beim Namen gerufen" und gibt Anstöße zum Nachdenken und Anregungen für ein Gespräch in Kleingruppen.

2. Die einzelnen Themenbereiche gehören zwar zusammen; die Gruppe kann aber auch ein Thema herausgreifen, das sie im Augenblick am meisten berührt und interessiert.

3. In jedem Heft finden sich Anregungen zur Vertiefung. Sie haben eine für das Gespräch dienende Funktion.

4. Gesprächsbeiträge sollten in der Ich-Form vorgetragen werden, so daß die Teilnehmer nicht über irgend etwas, sondern von ihren persönlichen Erfahrungen und Einsichten sprechen.

5. Die Arbeitshefte enthalten verschiedene literarische, theologische und biblische Texte. Die einzelnen Teilnehmer sollten sich beim Lesen dieser Texte fragen, inwiefern sie sich darin wiederfinden.

6. Als Ergebnis eines Gesprächsabends könnten u.U. wichtige Konsequenzen für die Gruppe oder einzelne Teilnehmer in ihrer konkreten Umwelt und Arbeit festgehalten werden.

7. Die Gruppenabende sollten zumindest ein Gebetselement enthalten, um die Inhalte vom Verstand ins Herz dringen zu lassen.

Was den Zeitraum für die Bearbeitung der einzelnen Arbeitshefte betrifft, so entscheidet die Gruppe selber, wieviel Zeit sie für die einzelnen Themen investieren will. Man sollte die Inhalte nicht durchpeitschen, sie aber auch nicht unnötig in die Länge ziehen. Wichtig ist, daß sich die Gruppe selber einige Leitlinien gibt und die Zeitabschnitte der Begegnungen miteinander ab spricht.

Am Schluß einer intensiven Beschäftigung mit den einzelnen Themen des Handbuchs anhand der Arbeitshefte könnte dann so etwas stehen wie eine Tauf- bzw. Firmerneuerung, durch die sich die Betreffenden bewußt in den Dienst Gottes für die Menschen stellen im Lebensraum der Vereinigung des Katholischen Apostolates. Eine solche Tauf- bzw. Firmerneuerung ist aber keine notwendige Voraussetzung oder gar Verpflichtung zur Teilnahme an der Erarbeitung der Inhalte des Handbuchs, sondern lediglich ein wünschenswertes Ziel.

Damit das Handbuch für uns im deutschsprachigen Raum zu einem geeigneteren Werkzeug wird, die pallottinische Spiritualität zu vermitteln, soll nach einer Erprobungsphase eine überarbeitete Fassung erstellt werden. Dafür ist es notwendig und hilfreich, daß Sie Erfahrungen aus der Arbeit mit den Texten, sowie Anregungen für Veränderungen und Ergänzungen an uns zurückmelden (Kontaktadresse: P. Bernhard Küpper SAC, Postfach 1162 in 65531 Limburg).

Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN

1.1. Hinführung zum Thema

Die Existenz des Menschen, jedes Menschen, der in die Welt kommt, ist übersät und geprägt von vielerlei Bindungen, die ihn immer tiefer und auf verschiedenste Weise dazu bringen, als letzten Sinn seines Daseins die Beziehung zum "Du" anzusehen.

Im Laufe seines Lebens, von der Kindheit an bis zum Erwachsensein, entdeckt der Mensch, daß es "nicht gut [ist], daß der Mensch allein bleibt" (Gen 2,18), und bemerkt, daß seine eigene, unwiederholbare Identität¹ sich aus der Gesamtheit einzelner Elemente zusammensetzt, die sich aus den Beziehungen zu andern ergeben: zur Mutter, zum Vater, zu Spielkameraden, zu Kollegen, zum Ehemann oder zur Ehefrau, zum Mitbruder oder zur Mitschwester.

Auch die gesamte Geschichte der Menschheit zeigt diese Konstante: jedes Volk - auch das kleinste und schwächste - gestaltet seine Geschichte, d.h. es findet und stärkt seine eigene Identität kraft der Bindungen, die es mit vielleicht stärkeren Nationen eingeht, braucht deswegen aber nicht weniger Beziehungen zu anderen Wesen.

Je mehr ein Mensch in Beziehung zu einem "du" tritt, in eine Beziehung, die der Ehrfurcht vor der Identität des anderen entspringt, um so mehr verwirklicht er sich selbst.

Jede Bindung, jede Vereinigung - zwischen Eheleuten, Eltern und Kindern, Arbeitskollegen, Freunden - hat verschiedene Schattierungen, verschiedene Intensitäten; aber in jeder gibt sich der einzelne ganz, "verliert sich" an den oder die, mit dem er einen Vertrag eingeht.

Kurz gesagt - und bevor wir von den Beziehungen zu Gott sprechen -, Bindung gehört zu den sozialen und rechtlichen Gegebenheiten der Menschen. Sie binden sich aneinander mit Verträgen und Kontrakten, die meist gegenseitige Rechte und Pflichten einschließen. Gleichgestellte Gruppen oder Einzelperso-

¹ Identität (lat.) = (unverwechselbare) Eigenart.

nen, die sich gegenseitig helfen wollen, treffen Abmachungen. Da gibt es Friedensverträge (Gen 14,13-24), Bündnisse unter Geschwistern (Am 1,9), unter Freunden (1 Sam 23,18) und die Ehe (Mal 2,14).

Was treibt Menschen dazu, sich ganz in eine Bundesbeziehung hineinzugeben, zum Beispiel in die Ehe? Vielleicht das rechtliche Band, ethische Normen, daraus folgende soziale Sicherheit? Nein. Das Wesen eines solchen Bundes und seine treibende Kraft ist die Liebe. Sicherlich unterstützen und bewahren rechtliche, ethische und soziale Normen einen Bund; aber sie sind Ausdruck einer Liebe, die denjenigen, der sie lebt, um so mehr vollendet und bereichert, je ganzheitlicher sie ist. Nichts, kein Gesetz, kann jemanden verpflichten, mit einem andern "eins zu werden" außer der Liebe.

In der Welt von heute gibt es immer wieder Treubrüche, überall, in jeder Umgebung, in jeder Beziehung. Als Abhilfe erfindet man immer neue Gesetze, neue Regeln, um das zu sichern, was doch für immer gelten sollte.

Zur Natur der Liebe gehört es, eins zu werden mit dem andern: "Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein" (Joh 17,21). Daher ist erst die Liebe eine tragfähige Grundlage für einen dauerhaften Bund. Eine solche Verbindung ist der Ausdruck einer existentiellen Sehnsucht, die aber nicht entstehen darf aus dem Wunsch, den andern zu besitzen, sondern sich dem andern zu schenken. Bei diesem gegenseitigen Sich-schenken werden beide Partner reicher, reifer und vollkommener, wenn das treibende Motiv, aus dem diese Verbindung lebt und sich entfaltet, die Liebe ist.

Der Bund stellt den Gipfel einer persönlichen Liebesbeziehung dar, wird auch mit äußeren Zeichen (vgl. Gen 9,12-17) oder kultischen Handlungen (vgl. Gen 15,9-18; Ex 24,4-8) gefeiert und ist damit Zielpunkt eines Weges des Erkennens und der "Offenbarung".

Zeichen, daß eine Bindung auf der Liebe gegründet ist, ist das offene und ehrliche Gespräch - oder wenigstens der Wille und die Bereitschaft, einander mitzuteilen, was in einem ist, wie es ist und warum es so ist: "wer mich aber liebt, wird von meinem

Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren" (Joh 14,21). Wer liebt, verbirgt dem "Du" nichts, sondern freut sich, erkannt zu sein, denn so wächst die Liebe, und der eine Partner wird immer mehr eins mit dem anderen in einem gegenseitigen, treuen und beständigen Sich-mitteilen.

Wenn aber die Liebe schwach wird und stirbt, wird dieses Sich-mitteilen sofort unterbrochen. Man verbirgt dem andern etwas oder alles von sich: "Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich... geriet... in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich" (Gen 3,9-10) Tatsächlich, wenn die persönliche Liebesbeziehung des Bundes zerbricht, fühlt man sich nackt, d.h. auch leer von sich selbst; man verliert das Licht, das alle Dinge schön erscheinen läßt, mit anderen Worten, man ist im Dunkeln: "Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht" (Joh 13,30).

Jeder Bund, ja jede Bindung ist nicht nur ein erstrebtes Ziel, sondern ist auch der Beginn eines neuen Weges, der in Treue zu der Abmachung zu durchlaufen ist. Gerade diese Treue trotz Prüfungen, Leiden, Abneigung ist es, was die Liebe reinigt, strahlender und hoffnungsvoller macht, das Vertrauen und den Glauben an den geliebten Menschen stärkt: "Stark wie der Tod ist die Liebe... Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; auch Ströme schwemmen sie nicht weg" (Hld 8,6-7).

Woher kommt eine solche hingebende, vereinigende, heilige, mitteilende und treue Liebe? Von ihm, der sich der Menschheit als Liebe offenbart hat und sich ständig jedem Menschen offenbart, der in die Welt kommt: Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Mit Abraham, dem Modell aller Glaubenden, erneuert der Vater den Bund, wofür Abraham als Gegengabe zu seiner Treue (vgl. Gen 22: das Opfer Isaaks) das versprochene Land erhält und Vater vieler Generationen wird.

Mit den Aposteln erneuert der Sohn den Bund (vgl. Mt 26: das Letzte Abendmahl), in dem er sich mit der Hingabe seines Lebens der Menschheit schenkt.

Seit dem Pfingstfest führt der Heilige Geist den Bund des Vaters und des Sohnes weiter bis zum Ende der Zeiten. Im Himmel ist der Bund schon vollendet, aber hier auf der Erde weckt, belebt, reinigt und verbreitet der Heilige Geist ihn in der pilgernden Kirche.

In dieser Liebesvereinigung mit dem "Du" Gottes erreicht der Mensch die Fülle des Lebens, den letzten Sinn für sein Tun, Denken, Leben und Sterben. Alle seine Bedürfnisse und Sehnsüchte kommen zur Ruhe. Sie werden befriedigt, weil er als Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist. Sein Herz ist - um mit Augustinus zu sprechen² - unruhig, bis es ruht in dem, der die wesenhafte Liebe ist.

Gott ist der Weg, den Bund zu verwirklichen, die Wahrheit des Bundes und das Leben des Bundes.

1.2. Bund und Bindung in der Heiligen Schrift

Die Geschichte des jüdischen Volkes ist die "heilige" Geschichte der Begegnung zweier "Du": Gottes und Israels. Obgleich sie ein Abgrund voneinander trennt, wird ihr Bund zu einem Wunder: das Alles ruft, sucht und zieht das Nichts an sich, um es in sich umzuformen.

Noach, Abraham, Isaak, Jakob, Mose und dann wieder Petrus, Matthäus, Johannes, Paulus sind beispielhafte Zeugen dieser Verbindung. Sie ist für jeden von ihnen einzigartig, unwiederholbar, ausschließlich und total: "Ich bin Jahwe, dein Gott... Du sollst neben mir keine anderen Götter haben" (Ex 20,2-3). "Denn für mich ist Christus das Leben" (Phil 1,21).

Gott und der Mensch - alle Menschen, die in diese Welt kommen - können nicht ohne einander sein, denn so, wie der Mensch Gott ähnlich, d.h. nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist, "ist *auch* Gott in gewissem Maße 'dem Menschen

² vgl. Augustinus, Confessiones, liber I, cap. 1.

ähnlich' und kann eben auf Grund dieser Ähnlichkeit von den Menschen erkannt werden"³.

Und so geschieht es, daß Gott, der wesentlich "Verschiedene", der "Ganz Andere" (vgl. Num 23,19; Hos 11,9), der Allheilige, der Schöpfer des Universums, seinen Bund schließt mit Hirten, Nomaden, Götzendienern, auch in ihrer Gesamtheit das kleinste, wehrloseste und ärmste unter den Völkern.

Er, der Allmächtige, "der in unzugänglichem Licht wohnt" (1 Tim 6,16), wird schwach und nimmt Wohnung im Schoß einer Frau; er, das Göttliche Wort, lernt die Sprache der Menschen; er, der Unschuldige, nimmt die Sünde auf sich, um im Menschen das Bild und Gleichnis Gottes, aus dem der gegenseitige Bund lebt, wiederherzustellen.

All das geschieht aus Liebe, aus unendlicher, unverdienter Liebe. Und gerade dadurch, daß sie unverdient ist, entdecken wir auf jeder Seite der Bibel den Sinn des Bundes.

In der Tat ist dieser Bund nicht nur ein erzähltes, ins Gedächtnis gerufenes historisches Ereignis. Er wird zu einem Ereignis des täglichen Lebens, indem er jedesmal neu Wirklichkeit wird.

Um ihn zu beschreiben, übernahmen die inspirierten Autoren der Heiligen Schrift die häufigsten und einfachsten Bilder des menschlichen Lebens. Sie wollten damit zeigen, daß auf der einen Seite der Bund eine existentielle Lebenserfahrung ist, auf der anderen Seite aber auch jede Äußerung des menschlichen Lebens als Bild und Gleichnis des göttlichen Lebens dienen kann. Aus diesen Bildern wählte der Prophet Hosea jenes aus, das am besten und eindrucksvollsten seine Vereinigung mit Gott darstellen konnte:

1.2.1. Die eheliche Liebe

Sehen wir, wie Hosea, der von den Propheten die menschliche Liebe am besten kannte, die Liebe Gottes beschreibt: "Darum will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben. Dann gebe ich ihr dort ihre Weinberge wie

³ Johannes Paul II., Enzyklika Mulieris Dignitatem, Nr. 8.

der, und das Achor-Tal mache ich für sie zum Tor der Hoffnung. Sie wird mir dorthin bereitwillig folgen wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog. An jenem Tag - Spruch des Herrn - wirst du zu mir sagen: Mein Mann!, und nicht mehr: Mein Baal! Ich lasse die Namen der Baale aus ihrem Mund verschwinden, so daß niemand mehr ihre Namen anruft. Ich schließe für Israel an jenem Tag einen Bund... Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen... Ich habe Erbarmen mit Lo-Ruhama (Kein Erbarmen), und zu Lo-Ammi (Nicht mein Volk) sage ich: Du bist mein Volk!, und er wird sagen: (Du bist) mein Gott!" (Hos 2,16-25).

Es ist ein einzigartiger Text, nicht nur im Buch Hosea, sondern im ganzen Alten Testament. Es ist die im Acker verborgene Perle; um sie zu erwerben, lohnt es sich, alles hinzugeben. Es ist einer der Höhepunkte der Offenbarung über die Natur der Liebe Gottes im ganzen Alten Testament.

Und was das Schönste ist, dem Propheten erschließt sich dieses Geheimnis in den einfachen Erfahrungen seines Ehelebens, nicht durch eine besondere Offenbarung, eine Vision, Ekstase oder Verzückung.

Hosea hat die Untreue seiner Frau erlebt und in dieser Erfahrung seinen Glauben besser begriffen. Deswegen hat Gott ihn berufen, daß er ihn inmitten des auserwählten Volkes vertrete. So hat der Prophet im Namen Jahwes die schärfsten Anklagen erhoben gegen das Volk, das nicht mehr Jahwes Frau sei so wie Jahwe nicht mehr dessen Mann sei. Er zeigt sich überzeugt, daß seitens des Volkes (der Frau) alles verloren ist und das Strafgericht Gottes sich an ihm vollziehen wird.

Aber sofort die Kehrseite der Medaille: Hosea kann es nicht lassen, seine Frau zu lieben, die wieder Prostitution getrieben hat.

Und wie die zweite Vermählung mit ihr ausschließlich auf seine Initiative hin zustande kam, so verspricht jetzt Jahwe, aus freier, eigener Initiative sein Volk ein zweites Mal zu heiraten. Damit wird

Israel, das mit der kanaanäischen Religion Ehebruch getrieben hat, eine neue Ehe, ein neuer Bund angeboten.

Aber es gibt eine unverzichtbare Voraussetzung: "Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben". Israel soll also in die Wüste gehen, alle Baale⁴ und kanaanäischen Kulte vergessen, sich ganz allein mit dem Herrn treffen und dort in der Einsamkeit und Stille mit ihm sprechen und ihm zuhören wie zwei junge Verliebte in der Innigkeit ihrer Herzen: "... wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog".

Dort, in der Vertrautheit und im Schweigen "... wirst du den Herrn erkennen". Hosea weiß aus Erfahrung, daß Gott erkennen nicht bedeutet, ihn nur mit dem Verstand zu erfassen, sondern daß man ihn mit dem Herzen aufnehmen und sich ihm ganz hingeben muß; denn das Maß der Liebe ist die Liebe ohne Maß.

1.3. Bund und Bindung in den Dokumenten des Vaticanum II

"Darin ist unter uns die Liebe Gottes erschienen, daß der eingeborene Sohn Gottes vom Vater in die Welt gesandt wurde, damit er, Mensch geworden, das ganze Menschengeschlecht durch die Erlösung zur Wiedergeburt führe und in eins versammle" (UR 2).

Mit diesen Worten beginnt das Konzilsdekret über den Ökumenismus (Unitatis Redintegratio), in dem es weiter heißt: "Nachdem der Herr Jesus am Kreuze erhöht und verherrlicht war, hat er den verheißenen Geist ausgegossen, durch den er das Volk des Neuen Bundes, das die Kirche ist, zur Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe berufen und versammelt [hat]" (ebd.)

Das sind Aussagen, die sich in fast allen Dokumenten des Konzils (über die Missionstätigkeit der Kirche, die göttliche Offenbarung, die Kirche, die Priester⁵) wiederfinden, denn die Kirche ist das Element einer lebendigen Tradition, die auf dem Weg der

⁴ Baal ("der Herr") = männliche Gottheit der kanaanäischen Religion.

⁵ Lumen Gentium, Dei Verbum, Ad gentes, Presbyterium Ordinis.

offenbaren Texte des Alten und Neuen Testaments weiterschreitet und zur Vollendung der heiligen Geschichte zwischen Gott und der Menschheit führt.

Nicht ohne Absicht haben wir das ökumenische Dokument zitiert. Wir wollen das tiefe Verlangen der Kirche nach der Einheit mit Gott und den Menschen unterstreichen. Es geht uns auch um ihre universale ("katholische") Dimension. Es geht uns darum, darauf hinzuweisen, daß Gott allen Menschen das Heil anbietet, d.h. daß er beabsichtigt, seinen Bund der Liebe durch die Kirche Christi, "das allgemeine Hilfsmittel des Heiles" (UR 3) zu festigen.

So öffnet sich uns ein neues, wunderbares Geheimnis: den Bund, den neuen Bund leben heißt, die Kirche leben.

Das kann paradox⁶ erscheinen, ein wenig aufreizend, aber dieses "Paradox" zu sehen und zu leben, bedeutet, den Sinn der Geschichte zu erfassen, die Gott seit Anfang der Welt mit dem Menschen, mit jedem Menschen, der in diese Welt kommt, begonnen hat.

"Die Kirche leben" will also sagen, grundsätzlich eine Haltung leben, die die Kirche aufbaut, ja die die Kirche ist: die Communio⁷.

Die Kirche, das Volk Gottes, verkörpert und verwirklicht das Volk Israel, mit dem Jahwe den Bund schloß. Und dieser Bund war nichts anderes als die Verbindung Gottes mit dem Menschen und der Menschen miteinander, gegründet auf der Gemeinschaft der Liebe.

So wird jeder Teil der Kirche, jede einzelne ihrer Ausdrucksformen, jede ihrer Familien als solche erkannt - nicht nur an dem Tun, das sie von anderen unterscheidet, sondern vor allem an dem Wesensmerkmal "Gemeinschaft", das sie beseelt und ihr Tun bestimmt.

⁶ paradox (griech.) = widersprüchlich, unerwartet.

⁷ Communio (lat.) = Gemeinschaft; vgl. dazu auch Heft 4, Communio.

So gesehen wirken auch andere Worte des Konzils stärker: "Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll" (LG 9).

Hier zeigt sich in hervorragendem Maße die Dimension des Gemeinschaftlichen im Erlösungswerk und daher auch in der Kirche. Der Bund ist gerade durch seine Grundlage, die Gemeinschaft, seiner Natur nach vereinigend, d.h. er übergeht niemanden und schließt niemanden aus, sondern bringt alle zusammen und einigt sie.

So ist auch das Gute, das daraus entsteht (d.h. das Erlösungswerk) breiter und fruchtbarer, weil *"Vernunft und Erfahrung beweisen, daß <für gewöhnlich> das Gute, das vereinzelt getan wird, spärlich, unsicher und von kurzer Dauer ist und daß selbst die hochherzigsten Bemühungen einzelner zu nichts Großem führen..., wenn sie nicht vereint und auf ein gemeinsames Ziel hingeorndet sind"* (OOCC IV,122; Bayer/Zweifel, S. 44).

Wir können also sagen, daß Stärke und Maß des Bundes, die Einheit ist: je mehr Ver-einigung ("com-unitas") verwirklicht wird, desto stärker ist das Band der Gemeinschaft ("com-unio").

In diesem Sinn ist dann auch der Ausdruck "Gottesvolk" zu verstehen, mit dem wir seit dem Konzil bis in unsere Tage die Kirche in ihren Teilen und in ihrer Gesamtheit definieren und leben.

Sie ist ein Volk, weil jedes ihrer Mitglieder in jedem Stand, jeder Stellung, jeder Lebenslage und jedem Beruf kraft der grundsätzlichen Beziehung des Miteinanders Gemeinschaft bildet, persönlich und als Gemeinschaft an dem Plan Gottes festhält, "in Christus alles zu vereinen" (Eph 1,10).

1.4. Bund und Bindung in Texten der deutschen Kirche

Die Kommission "Pastorale Grundfragen" des Zentralkomitees der deutschen Katholiken weist in ihrem Arbeitspapier "Glaubensvermittlung heute" auf die Spannung zwischen Freiheit und Bindung hin.

1.4.1. Glaube verpflichtet die Freiheit und fordert sie heraus

"In der Kirche ist - besonders sichtbar wiederum im II. Vatikanum - eine wachsende *Sensibilität* zu beobachten *für die Unantastbarkeit der Freiheit*, ein Respekt vor dem Gewissen, selbst vor einem irrigen Gewissen, ein Eingehen auf den Entwicklungsstand, die Kultur und die Herkunft des Menschen... Es wird anerkannt, daß Zwang, Überredung, Einschüchterung ungeeignet sind, das freie Ja zum Glauben zu erzielen. Das Herz will durch Überzeugung, d.h. in Freiheit gewonnen werden...

Diese Einsicht hat einen schmerzlichen, aber auch notwendigen Prozeß des Umdenkens in christlichen Elternhäusern, in Schule und Jugendarbeit ausgelöst. Sie hat des öfteren jedoch auch zu dem Trugschluß verleitet, den verpflichtenden Charakter des Glaubens zu verschweigen oder abzumildern... Dabei schließen sich Freiheit und verpflichtender Anspruch des Glaubens keineswegs aus... *Freiheit vollendet sich erst, wenn sie sich bindet*. Der endgültige Entschluß der freien Selbstmitteilung Gottes, der unsere endgültige freie Selbstmitteilung als Antwort fordert, darf darum nicht unterschlagen werden. Jeder Mensch, zumal jeder Getaufte, hat ein Recht auf die Verkündigung dieser Liebe Christi, die ein endgültiges und ausschließliches Ja beinhaltet... Denn wie Jesus selber findet der Mensch seine Identität und Erfüllung nur, wenn er sich auf die Gemeinschaft mit Gott einläßt, sich an Gott und Jesus Christus bindet und sich von ihm das zumuten, weil schenken läßt, was er sich selber unmöglich zutrauen kann. Denn Glaube ist immer das Ja zu den Möglichkeiten Gottes, die die Möglichkeiten des Menschen unendlich übersteigen und über alle Bedürfnisse hinaus erfüllen."⁸

1.4.2. Gottes Bund als Quelle menschlicher Treue

Die Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland stellt in ihrem Beschluß über Ehe und Familie den Bund Gottes mit den Menschen als Quelle der Treue heraus:

⁸ Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Glaubensvermittlung heute. Ein Arbeitspapier der Kommission 8 "Pastorale Grundfragen", Bonn-Bad Godesberg, 10. März 1982, S. 22.

"Die unbedingte Annahme des anderen Menschen wird existentielle Wirklichkeit in der Treue. Durch sie ist der innerste Wille der Liebe dem Wechsel der Gefühle und der Willkür entzogen. In der Treue gewinnt die Liebe Dauer... Diese Liebe in Treue ist vor allem dem möglich, der in der Tiefe seiner Person hoffen kann, daß er selbst wie auch der andere nicht im Tod dem Nichts anheimfallen. Darum lebt solche Liebe immer - selbst wenn sie es nicht weiß - aus der Hoffnung auf Gott. Treue ist eine Frucht der Hoffnung und bringt auch in das Dasein des anderen Menschen die Möglichkeit zur Hoffnung...

Gläubige Ehepartner erfassen den Bund Gottes mit den Menschen, den er durch Christus und in Christus schenkt, als die Quelle, die auch ihre gegenseitige Liebe ermöglicht und ihre Treue trägt. Aus ihr kann sich der, menschlich gesehen, so zerbrechliche Bund einer Ehe immer wieder erneuern. Gläubige Ehepartner leben nicht nur aus den Reserven ihrer eigenen Großmut, sondern aus der unerschöpflichen Versöhnungskraft des Kreuzes."⁹

1.5. Bund und Bindung im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis

Aus dem bisher Gesagten wird immer klarer, daß die Geschichte des Bundes die Geschichte einer Lebensform ist, die das ganze Sein einschließt: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Mt 22, 37-39).

Am Anfang einer solchen Lebensform, die wir auch "Berufung" nennen könnten, steht "eine göttliche Erwählung...; an ihrem Ende ein göttlicher Wille, der erfüllt werden muß. Indes fügt die Berufung zur Erwählung und zur Sendung noch etwas hinzu: einen persönlichen Anruf, der an die letzte Tiefe des Bewußtseins des einzelnen Menschen gerichtet ist und seine Existenz

⁹ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Herder, Freiburg 1976. Teil I, Christlich gelebte Ehe und Familie, S. 427 - 429, Nr. 1.2.2.1, 1.2.2.2, 1.3.3.

auf eine völlig neue Basis stellt, und zwar nicht bloß in ihren äußeren Bedingungen, sondern bis ins Herz hinein, indem sie ihn zu einem neuen Menschen macht"¹⁰

Als existentielle Lebensform kann der Bund nicht ein dem Christsein aufgeklebtes Etikett sein. Er bestimmt und verändert das ganze Leben dessen, der diese ungeteilte Liebe zu Gott und dem Nächsten fühlt und "versucht".

Es ist wichtig, den Ausdruck "zu Gott und dem Nächsten" zu betonen. Im Bereich des christlichen Lebens (d.h. des Bundes) schließt die vertikale Dimension - "du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen" - immer auch, wenn auch auf vielfache und schöpferische Weise, die horizontale Dimension ein - "du sollst deinen Nächsten lieben".

Der Bund zwischen Gott und dem Menschen, jedem Menschen, der in diese Welt kommt, öffnet diesen für die andern, zeugt Leben um sich, setzt in Kontakt mit den andern, weckt das Verlangen, das, was die erlebte Liebesbeziehung zu Gott werden ließ, den andern mitzuteilen.

Dieses Sich-mitteilen ist Frucht einer existentiellen Erfahrung, die als solche nicht vorab mit dem Verstand erfaßt werden kann. Daher teilt sich auf diese Weise ein Leben mit, das Gestalt annahm in der unwiederholbaren Eigenart jedes einzelnen.

In dieser existentiellen Erfahrung ist leicht der Ausgangs- und der Zielpunkt zu erkennen, nämlich: die Begegnung mit Gott, der wesentlich Liebe ist, und der freie Entschluß, dieser Liebe zu entsprechen - immer, in jeder Lage, in jedem Augenblick bis zur vollständigen Umformung in den Geliebten: "nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20).

Aber der Weg vom Ausgangs- bis zum Zielpunkt muß entdeckt und beschritten werden. Im Bund mit Gott ist nichts vorprogrammiert oder durch verstandesmäßig gewonnene Regeln festgelegt. Nur eine konkrete Erfahrung, in jeder ihrer Ausdrucksformen gelebt, kann vorbildlich sein für andere, ohne damit die

¹⁰ Wörterbuch zur biblischen Botschaft, hrsg. von Xavier Léon-Dufour, Herder Freiburg 1981, S. 65.

gesamte Erfahrung, die der Bund in sich birgt, ausschöpfen zu wollen.

Um das bisher Gesagte besser zu verstehen, genügt es, auf die "Geisterfahrten" Vinzenz Pallottis zu schauen, d.h. auf die Erfahrung, die er - als Geschenk des Heiligen Geistes - von der Liebe Gottes hatte, den er oft und unaufhörlich als die unendliche Liebe und unendliche Barmherzigkeit erkannte.

Brief von Casablanca (26. Mai 1942)

Ich brauche keine Hoffnung, kein Versprechen, um zu glauben, daß Gott reich ist an Barmherzigkeit. Ich weiß um diesen Reichtum aus sicherer Erfahrung. Ich konnte ihn mit Händen greifen. Was ich darüber durch direkten Kontakt weiß, übersteigt so sehr meine Fähigkeit zu begreifen und zu danken, daß nicht einmal die Verheißung künftiger Seligkeit mir etwas hinzufügen könnte; genauso wie für den menschlichen Geist die Hinzufügung zweier Unendlichkeiten keine Hinzufügung ist.

Die Barmherzigkeit Gottes offenbart sich im Unglück wie in der Freude in gleichem Maße und vielleicht noch darüber hinaus, denn in dieser Form gibt es nichts Vergleichbares bei den Menschen. Die Barmherzigkeit der Menschen zeigt sich nur, indem sie sich Freude bereiten oder sich auch wegen äußerer Wirkungen körperlicher Heilung oder Erziehung Schmerz zufügen. Aber es sind nicht die äußeren Wirkungen des Unglücks, die die göttliche Barmherzigkeit bezeugen. Die äußeren Wirkungen eines wirklichen Unglücks sind fast immer schlecht. Wollte man das leugnen, würde man lügen. Im Unglück selbst scheint die Barmherzigkeit Gottes auf, in der Tiefe, im Zentrum der untröstlichen Bitterkeit. Wenn man trotz aller Liebe zu dem Punkt kommt, da die Seele nichts anderes mehr kann als rufen: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?, wenn man an diesem Punkt ausharrt, ohne aufzuhören zu lieben, stößt man schließlich auf etwas, das nicht mehr das Unglück ist, auch nicht die Freude, sondern auf etwas Zentrales, Reines, Unsichtbares, Wesentliches, das der Freude und dem Schmerz gemeinsam ist, auf die wirkliche Liebe Gottes.

Joseph Marie Perrin, In dialogo con Simone Weil, ed. Città Nuova 1989, S. 181.

Sie können uns als einzelnen Mitgliedern und als Familie der Vereinigung des Katholischen Apostolates helfen und uns erleuchten, die führende Hand Gottes zu sehen in jenem ganz besonderen Bund mit dem Herrn, der reif wurde - als Pallottis "Fülle der Zeit" (vgl. Gal 4,4) kam: der 9. Januar 1835 - und in der Geschichte und Lebenszeit Pallottis Gestalt annahm.

Und damals, in der "Fülle der Zeit", schloß die besondere Berufung dieses Mannes die persönliche und gemeinschaftliche Berufung all jener ein, die in ihrer Zeit und ihrem Lebensraum den Bund mit dem Gott der unendlichen Liebe und der unendlichen Barmherzigkeit weiterführen würden.

In seiner Berufung liegt auch unsere Berufung, ganz gleich, wie intensiv wir unsere Verpflichtung übernommen haben. Tatsächlich trägt jedes Mitglied der in diesem Bund zwischen Gott und Pallotti entstandenen Gemeinschaft in sich einen "geistlichen genetischen Code"¹¹, den ihm die einmalige und nicht wiederholbare Eigenart der Vereinigung des Katholischen Apostolates einprägt.

Um immer besser in das Charisma dessen einzudringen, der für jeden von uns und für die ganze Gemeinschaft der Unio der Bezugspunkt ist, müssen wir diesen genetischen Code immer tiefer entdecken, d.h. auch wir müssen - wie wir sind und weil wir so sind, und gerade, weil wir so sind - seine existentielle Erfahrung des Bundes von neuem leben.

- Aber wie können wir das konkret machen?
- Wie können wir sie uns zu eigen machen?
- Welche existentielle Umwandlung braucht es, um die Unverdieneit und Größe der Liebe, mit der Gott uns liebt, zu begreifen?

Vinzenz Pallotti sagt uns das selbst in dem "Täglichen Leitgedanken, um unseren Herrn Jesus Christus nachzuahmen" (OCCC III,34-39; Bayer/Zweifel, S. 274-278): *"Er heißt Leitgedanke, weil wir eine so kostbare Verpflichtung in der Tat ausführen müssen; beim Denken, beim Reden, beim Wirken und beim Ordnen zumal der Gefühle unseres Herzens. Er heißt täglicher*

¹¹ genetischer Code = Schlüssel für die Übertragung von Erbinformationen.

Leitgedanke, weil es nicht genügt, einer so heiligen Verpflichtung nur an einem Tag, nur in einem Monat, nur in einem Jahr... zu entsprechen. Nein, wir müssen sie... Tag für Tag in die Tat umsetzen, und immer mit größerer Vollkommenheit und Beflissenheit" (Bayer/Zweifel, S. 276).

So bedeutet der Weg dieses Erlebens Gottes eine totale Änderung unserer selbst, eine Bekehrung; man muß ein anderer Mensch werden. Es ist ein Weg, der nicht auf Verpflichtungen oder gutgemeintem Zureden beruht, sondern von innen kommt. Es ist ein tiefes, radikales Erleben, das aus der Liebe erwächst: *"Jeder Christ empfindet Andacht und Freude beim Gedanken, unseren Herrn Jesus Christus nachahmen zu dürfen... Je tiefer aber jene, die daran denken, in diesen religiösen Gedanken eindringen, desto mehr verlangen sie, ihn nachzuahmen, und um so mehr wächst in ihnen die Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus. Und wie die Liebe wächst, so wachsen auch das Vertrauen auf die Gnade, die zur Nachfolge notwendig ist, und die Erkenntnis der eigenen Unwürdigkeit, eine solche Gnade zu erlangen"* (Bayer/Zweifel, S. 275-276).

Aus diesen Worten ergibt sich für uns eine wichtige Tatsache: Jesus Christus nachzuahmen ist nicht das Privileg bereits vollkommener Menschen, sondern eines jeden Christen, der ihn liebt. Aus dieser Liebe entsteht der Wille, ihn nachzuahmen, nicht abstrakt, sondern in der Praxis unseres täglichen Lebens: *"in allem müssen wir uns vorstellen, unseren Herrn Jesus Christus zu sehen..., müssen wir auf den Gottmenschen schauen, der unser Beispiel wurde und Vorbild und die brauchbare Regel unseres inneren und äußeren Lebens"* (Bayer/Zweifel, S 276-277).

Je mehr man sich bemüht, in einer solchen, immer wachsenden Liebe zum Geliebten zu leben, um so mehr wird - wie in einem Liebesspiel - der eine den andern auf den rechten Platz stellen. Du bist alles, und ich bin nichts. Es geht nicht um ein oberflächliches und sentimentales Selbstmitleid, sondern um die existentielle Erkenntnis, daß wir trotz unserer Fehler - oder vielleicht gerade ihretwegen nichts anderes Gott und dem Nächsten schulden als unsere Liebe.

So schreibt Pallotti: *"Eine Seele, die an Jesus Christus glaubt und mit Demut und Vertrauen sich anstrengt, Jesus Christus nachzuahmen, erreicht, daß Jesus Christus in ihr alle Entstellungen und Mängel vernichtet. Jesus Christus tritt in diese Seele ein. In ihr wirkt Jesus Christus. Jesus Christus setzt in dieser Seele sein Leben fort. Er lebt in ihr und wendet ihr das Verdienst seiner hochheiligen Werke zu. So bewahrheitet sich, was Jesus Christus gesagt hat: 'Wer an mich glaubt, wird jene Werke tun, die ich getan habe, und er wird noch größere tun' (vgl. Joh 14,12). Fürwahr, so ist es. Denn alles tut Jesus Christus in uns. Daher sagt der hl. Apostel Paulus von sich: 'Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus' (vgl. Gal 2,20)"* (Bayer/Zweifel, S. 277).

1.6. Bund und Bindung im menschlichen Leben

Mutter Theresa von Kalkutta, eine große Frau unserer Zeit, sagt in ihren Aufzeichnungen oft: "Liebe brennt, sie bereitet Schmerz".

Auf den ersten Blick erscheinen diese Worte unvernünftig oder als Ausfluß einer "finsternen Frömmigkeit". Wenn wir aber an die Liebeserfahrungen auf natürlicher Ebene denken, wissen wir, daß diese Worte vollkommen übereinstimmen mit dem, was jeder fühlt, der liebt.

Tatsächlich hat der Mensch zu jeder Zeit und überall, auch in dichterischer Form, die "Liebesqualen" bezeugt, und das in so umfassender und allgemeingültiger Weise, daß sogar unsterbliche Meisterwerke der Kunst daraus entstanden.

Selbst in der Schöpfung findet sich dieses Zusammenspiel von Freude und Schmerz:

- täglich weicht das Tageslicht dem Dunkel der Nacht;
- die Nacht weicht der Morgendämmerung;
- das Wasser steigt vom Meer zum Himmel;
- das Wasser fällt vom Himmel wieder auf das Meer herab;
- das Laub fällt von den Bäumen zur Erde;
- die Erde gibt den Bäumen die Früchte wieder;
- der Same stirbt, wenn er in die Erde fällt, um neues Leben hervorsprießen zu lassen.

Man sieht, daß Freude und Leid nicht im Widerspruch zueinander stehen und eines das andere nicht ausschließt. Sie sind ein Gesetz des Lebens. Sie sind zwei Seiten der gleichen Wirklichkeit, der Liebe.

Die Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu erleben - deren Bild und Gleichnis die menschliche und natürliche Liebe ist -, ist deswegen ein wunderbarer, existentieller Ausdruck eines Schmerzes, der als Quelle echter Freude und wirklichen Lebens erfahren und damit verklärt wird.

Wir Christen können dagegen oft den Eindruck erwecken, wir seien von unsagbaren Leiden gejagt, vom Schicksal des "Kreuzigt ihn!" verfolgt. Es sieht aus, als ob der, der am meisten leidet, als Christ die größten Verdienste hätte. Das kann aber nicht sein. Gott ist die Liebe, und Jesus ist aus Liebe am Kreuz gestorben, um uns, jedem von uns, jedem Menschen, der in die Welt kommt, das Leben wiederzuschicken.

Wenn wir in der Liebe, durch die Liebe und mit der Liebe die unvermeidlichen Leiden des menschlichen Lebens - mit einem Wort, "das Kreuz" - ertragen, werden wir begreifen, daß sie ein Teil unserer Verbindung mit Gott sind, wie die Pausen in einer Sinfonie unentbehrlich sind im allgemeinen Plan des Werkes.

Um diese Art der Liebe zu lernen und besser zu leben, kommt uns Maria mit ihrer mütterlichen Gegenwart zu Hilfe, sie, die als erste in vollkommener Weise und mit totaler Hingabe ihren Liebesbund mit dem Herrn erfüllte.

Die apostolische Tradition, die Kirche zu jeder Zeit und überall begrüßt und feiert sie als "Lade des neuen Bundes". "Ja, in ihr, in ihrem mütterlichen 'Fiat' ('Mir geschehe, wie du gesagt hast') stiftet Gott einen Neuen Bund mit der Menschheit."¹²

Sie scheint uns das - wenn auch außerordentliche und einzigartige - Modell für jeden Christen zu sein, der den Wunsch hat, Jesus nachzuahmen und ihn der Welt zu bringen (vgl. OCCC II, 34-39; Bayer/Zweifel, S. 274-278).

¹² Johannes Paul II., Enzyklika *Mulieris Dignitatem*, Nr. 19.

In ihr verehren wir neben der Mutter Gottes, der Unbefleckt Empfangenen, der in den Himmel Aufgenommenen, der Königin der Apostel die vollkommene Christin: die Verlobte, die Verheiratete, die Jungfrau. Wenn sie auch Christus nicht in Sakramentsgestalt den Menschen reichen konnte, ist sie doch immer in der Kirche tätig durch die mütterliche Liebe, die sie im Herzen trägt und mit der sie voll am Erlösungswerk des Sohnes teilnimmt.

Maria ist der geradeste Weg, der zum Ziel führt, d.h. zum innersten Sinn unseres Bundes mit Jesus: zur Liebe.

Teil 2. BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS

2.1. Das Versagen: Kreuzweg der Treue

Jesus Christus nachzufolgen ist nie leicht gewesen und wird es nie sein. Es fordert von jedem immer und ständig das eigene, unbedingte "Ja" zu ihm.

Mit einem Wort: es verlangt Treue.

Wie sich in der Ehe das Jawort der Ehegatten jeden Tag ihres Zusammenlebens erneuern muß, so geht der Entschluß, Jesus nachzufolgen, vom "Ja" der ersten Begegnung - das vielleicht von freudiger Begeisterung getragen war - in ein immer mehr reifendes und verantwortliches Erkennen dessen über, was dieses "Ja", dieses Versprechen, einschließt.

Es handelt sich nämlich um die Begegnung mit dem Kreuz oder - um es zeitgemäß theologisch auszudrücken - um die Begegnung mit dem unzweideutigen, fortwährenden Versagen in unserem menschlichen Sein und in unserer Existenz als lebendiges Abbild Jesu.

2.1.1. Versagen, menschlich gesehen

Die Erfahrung des Versagens, sei es schuldhaft oder nicht schuldhaft, individuell oder gemeinschaftlich, ist ein Teil der allgemeinen menschlichen Erfahrung. Es ist eine gleichbleibende Tatsache unseres Lebens, mit der wir unvermeidlich konfrontiert werden und der wir in allen ihren Formen ins Gesicht sehen müssen.

Hunger, Armut, Krieg, Gewalt, Mißbrauch und Unterdrückung seitens totalitärer Regierungen, Verletzung der Menschenwürde und -rechte, ungleiche Verteilung des Reichtums, Freiheitsberaubung, neue gottlose Systeme, genetische Manipulationen, Abtreibung, Euthanasie, soziale Ungerechtigkeiten... das sind heute die hervorstechenden Formen menschlichen Versagens.

In jeder Epoche und auf allen Ebenen hat die Menschheit dieses Versagen reichlich erfahren. Man denke nur an die Fran-

zösische Revolution. Ihre Ideale zusammengefaßt in den Worten: "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", wurden von Leuten erfunden und genährt, die den phantastischen Glauben hatten, der Fortschritt der Geschichte könne aus sich heraus dazu dienen, mittels neu geschaffener sozialer Strukturen Frieden und Brüderlichkeit hervorzubringen.

Aber es gibt kein Land der Erde, in dem der Mensch nicht an sich selbst das Versagen der eigenen sozialen Strukturen erlebt hätte.

Der Aufstand der Jugendlichen in den siebziger Jahren, die Ereignisse in China Ende der achtziger, haben handgreiflich gezeigt, daß das, was geändert werden müßte, nicht so sehr die äußeren Strukturen sind als das, was dahinter steht: der Mensch selbst. Er ist immer der Bezugspunkt bei einem neuen Anfang - oft aus dem Nichts -, für neue Strukturen, für eine brauchbare andere Einstellung gegenüber dem Fortschritt und dessen Konsequenzen.

Dazu gehören auch die vielen philosophischen und literarischen Ansätze, die heute gemacht werden. Das Theater hat dramatische Formen gefunden, um auf die Tragik des menschlichen Versagens hinzuweisen.

Die Analyse von all dem muß jedenfalls gesehen und studiert werden als "Zeichen der Zeit", um im Licht des Evangeliums den Sinn des Versagens und seiner Auswirkung auf den Menschen zu erkennen.

2.1.2. Versagen, von Gott her gesehen

"Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit" (1 Kor 1,23).

Das Versagen hat ein existentielles Problem aufgeworfen. Die Antwort darauf hat die Auferstehung gegeben durch das Kreuz hindurch.

Auch Jesus, der in allem - ausgenommen die Sünde - am menschlichen Leben Anteil genommen hat, hat in Wahrheit eine

demütigende und äußerste Erfahrung menschlichen Versagens gemacht. Er starb wie ein Versager.

Versagen und Überwindung

Eine Ausbildung, die die jungen Leute nicht auf das Ertragen von Versagen vorbereitet, ist absolut unzureichend. Ein Großteil der Kraft des Christentums leitet sich aus der Weisheit des Kreuzes gegenüber Leiden, Versagen und Tod ab. Das ist eine gute Vorbereitung auf das unvermeidliche Erleben individuellen und sozialen Versagens: "ihr werdet um meines Namens willen von allen gehaßt werden" (Mt 10,22). Keine noch so große Klugheit oder Liebenswürdigkeit kann garantieren, daß man uns annimmt. Das ist Jesus nicht gelungen, und seine Getreuen werden keinen besseren Erfolg haben. Jesus sagt ihnen den Mißerfolg voraus (Mt 24,9; Mk 13,13; Lk 6,22.27; 21,17). Sie werden gehaßt werden, wie die Welt Jesus haßt (Joh 7,7; 15,18). Nicht von allen angenommen oder auch nur toleriert zu werden, ist das Los des wahren Jüngers. Nur wer dieses Versagen ertragen kann, wird gerettet werden: "wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet" (Mt 10,22; 24,13). Das Ertragen von Versagen jeder Art ist erfordert für die Rettung. Daraus folgt: Um ein echter Jünger zu werden, muß man auf Versagen vorbereitet werden.

Versagen ertragen bedeutet nicht, sich eine passive Einstellung anzugewöhnen. Im tiefsten christlichen Sinne braucht das Ertragen das Festhalten an Gott, an der Wahrheit, an der Liebe, an sozialer Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit. Ein solches Festhalten kann starke Konflikte auslösen, in denen die Wahrheit oft nur mit viel Leid entdeckt und mitgeteilt werden kann. Doch nützen solche Konflikte dem endgültigen Glück und können Andersdenkende überzeugen.

John Navone SJ, Teologia del Fallimento, Ed. Pontificia Università Gregoriana, Rom 1988.

Der Tod am Kreuz war die tiefste und letzte Stufe seines Versagens als Mensch. Aber damit war nicht alles zu Ende. Diese Erniedrigung zu erleben, ein solcher Versager zu sein, sollte das Zeichen sein für die volle Zustimmung und Annahme des Willens des Vaters, um das Erlösungswerk zu vollenden.

Das ist es, was uns die Weisheit des Kreuzes lehrt: Das Symbol des Todes wird zum Symbol des Lebens, denn es wurde aus Liebe getragen; sie gab selbst dem Versagen eine neue Bedeutung: einen echten Erlösungswert.

Wer Jesus nachfolgen will, bewahrt deswegen im unvermeidlichen Erleben von Versagen aller Art im Grunde eine optimistische Haltung. Sie erwächst aus dem Vertrauen, vom Vater durch, mit und in Christus, dem Gekreuzigten, geliebt zu sein.

Freilich ist es nicht leicht, fest und treu zu dem "Ja" zu stehen, wenn man Mißerfolg erlebt. Aber das ist seltsamerweise eine Einladung zu größerer Liebe, eine Aufforderung, trotz allem die Zustimmung und Wahl beizubehalten, ungeachtet des Abgrundes eines totalen Versagens, wie man es manchmal erlebt, und das uns wie Jesus den Ruf ausstoßen läßt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mk 15,34).

Wo aber bleibt unsere Auferstehung? Sie besteht darin, daß wir bereitwillig jedes Gefühl des Scheiterns annehmen und es sofort in Liebe umwandeln. Nicht, daß wir uns in uns selbst einkapseln und rein passiv das Unglück ertragen, sondern im Gegenteil uns immer andern öffnen, um so den Erlösungssinn jeden Kreuzes zu verstehen, zu lieben und zu leben.

Es gibt keine echte Nachfolge ohne die Bereitschaft, Scheitern zu riskieren. Der Versuch, es auf jeden Fall zu vermeiden oder sich gegen jedes mögliche Kreuz abzuschirmen, ist ein Verrat an dem gegenseitigen Vertrag und Bund "auf Leben und Tod".

In gleicher Weise sind wir herausgefordert, uns in Liebe dem Mangel, dem Kreuz der andern zu stellen: der Hungernden, der Kranken, der Armen, der Verlassenen, der Ausgeschlossenen, der Unterdrückten...

Denn jedesmal und wo immer wir sind, können wir mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, mit großmütigem Mitleid auf die Qualen menschlichen - individuellen und sozialen - Versagens antworten. So kann das Bild und die Liebe des Vaters unter den Menschen aufleuchten und Fleisch annehmen.

Die Vielfalt der Berufungen

Nach dem Gleichnis des Evangeliums ruft der "Gutsbesitzer" die Arbeiter zu *verschiedenen Tagzeiten* in seinen Weinberg: einige beim Morgengrauen, andere gegen die neunte Stunde, andere noch gegen Mittag und um die sechste und um die elfte Stunde (vgl. Mt 20,1ff). Im Kommentar zu dieser Perikope des Evangeliums interpretiert Gregor der Große die verschiedenen Zeitpunkte der Berufung im Hinblick auf das *Lebensalter*: "Die Verschiedenheit der Stunde" - schreibt er - "kann auf die verschiedenen Alter des Menschen angewandt werden. In dieser unserer Interpretation kann der Morgen die Kindheit darstellen. Die dritte Stunde kann dann als die frühe Jugend verstanden werden: Die Sonne steigt am Himmel auf, das heißt die Glut des Alters wächst. Die sechste Stunde ist die Jugend: Die Sonne steht wie in der Mitte des Himmels, das heißt, daß sich in dem Alter die Fülle der Kraft festigt. Das hohe Alter wird von der neunten Stunde dargestellt, weil die Sonne von der Höhe heruntergeht, so wie dieses Alter die Glut der Jugend verliert. Die elfte Stunde ist das Alter derer, die an Jahren schon weit fortgeschritten sind... Die Arbeiter werden zu verschiedenen Stunden in den Weinberg gerufen, gleichsam um zu bedeuten, daß der eine schon in der Kindheit zum Leben der Heiligkeit geführt wird, der andere in der Jugend, ein anderer im Alter und noch ein anderer im hohen Alter."

Wir können den Kommentar des heiligen Gregor erweitern und auf die außerordentliche Vielfalt der Formen einer Präsenz¹³ in der Kirche, von denen alle und eine jede gerufen ist, je nach der Verschiedenheit der Berufung und Situationen, der Charismen und der Dienste für die Ankunft des Reiches Gottes zu arbeiten, anwenden. Diese Verschiedenheit ist nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter und die Vielfalt der Gaben, Berufungen und Lebenssituationen gegeben, und sie läßt den Reichtum der Kirche konkreter und lebendiger werden.

Johannes Paul II., *Christifideles Laici*, Nr. 45.

¹³ Präsenz (lat.) = Gegenwart

2.2. "Der neue und ewige Bund"

Das sind Worte, die während der Feier der heiligen Messe bei der Wandlung gesprochen werden. Es sind Worte, die wir vielleicht täglich, oft unbeachtet sprechen oder hören, die aber das Gedenken an Jesu Leiden enthalten: "Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (Lk 22,19). Immer wird der Bund Jesu erneuert. Er ist neu und prägt gleichzeitig der "Neuheit" den Charakter der Ewigkeit auf. Es ist ein Bund für immer.

Für uns bedeuten die Worte "Tut dies zu meinem Gedächtnis" den Aufruf, zu werden wie die Eucharistie: Leib und Blut, dem Vater in Christus für die Geschwister geopfert. Gleichzeitig sind sie eine Einladung, Jesus als Nahrung in uns aufzunehmen und uns immer mehr in seinen Leib und sein Blut wandeln zu lassen.

Durch die Gnade, die aus dem Sakrament kommt, können wir in immer größere Harmonie mit diesem "ewigen" Bund kommen und alle Prüfungen unserer Treue überstehen, können sie erleben als "notwendige Schritte" auf dem Weg unseres menschlich-geistigen Wachstums, auch in der uns eigenen Lebensform.

In der heutigen Gesellschaft gibt es viele Herausforderungen, die uns daran hindern wollen, dem Bund treu zu bleiben, in dem unsere persönliche Berufung, welcher Art sie auch sei, besteht.

Wie groß ist doch die Zahl der Trennungen, der Scheidungen, der Austritte aus religiösen Gemeinschaften. Unter den Gründen, die dazu führen, können wir als Beispiele nennen: den falschen Weg, den falschen Partner, die falsche Gemeinschaft gewählt zu haben. Es handelt sich - um mit den oben gebrauchten Ausdrücken zu sprechen - darum, daß man das Gefühl hat, den eigenen Lebensentwurf verfehlt zu haben.

Gerade an dieser Stelle tritt eine andere Logik ein, die man wohl auch im Licht der persönlichen Geschichte eines jeden sehen müßte, eine Logik, die den Versuch darstellt, in dem eigenen Scheitern die Prüfung einer echten Liebe zu sehen wie bei Jesus am Kreuz.

So gesehen kann die Prüfung den Menschen in jeder Beziehung reifer machen: gefühlsmäßig, seelisch, geistig und geistlich.

Damit man das erreicht, muß man daran glauben, daß der Bund mit Jesus immer ewig ist und über das "kostbare Blut" erfolgt, dem unschätzbaren Preis der tiefsten Liebe und des größten Wachsens im Geist.

2.3. Anregungen zur weiteren Vertiefung

Es folgen allgemeine Vorschläge für einige besondere Themen, die den Bund betreffen, um auf die aktuellen Bedürfnisse und Erfordernisse des Volkes des Neuen Bundes genauer hinzuweisen - mit besonderem Bezug auf uns, Gruppen oder einzelne in der Vereinigung des Katholischen Apostolates.

- In der Kirche spricht man oft von dem Unterschied zwischen der allgemeinen Berufung des Christen durch die Taufe und der besonderen Berufung zur Nachfolge Jesu in bestimmten Lebensformen.

Die Vereinigung des Katholischen Apostolates ist durch ihren Aufbau und gemäß der Spiritualität Vinzenz Pallottis berufen, von der einen und einzigen Berufung bei aller Verschiedenheit der Berufungen Zeugnis zu geben und sie zu verwirklichen.

- In der Welt von heute ist oft eine Mentalität des "Vertrag-Schließens" vorherrschend. Jede Beziehung wird gesehen im Blick auf einen Vertrag, auf das "do ut des"¹⁴.

Da ist nun besonders wichtig das Zeugnis von Verheirateten, die der Vereinigung des Katholischen Apostolates angehören, in Bezug auf die Liebe, die nicht ausschließlich im Gefühl besteht, sondern in der absoluten Treue zum andern nach dem Beispiel Christi und seiner Braut, der Kirche.

- Sich Gott weihen heißt, sich mit ihm "vermählen" in der ehelosen Lebensform oder dem Zölibat.

Kraft dieses "bräutlichen Bundes" erfahren alle gottgeweihten Mitglieder (Priester, Brüder, Schwestern, Laien) der Vereinigung des Katholischen Apostolates auch eine geistige Fruchtbarkeit (Mutter- und Vaterschaft) nach dem Beispiel des

¹⁴ do ut des (lat.) = ich gebe, damit du gibst.

Gründers, der als "Vermählter" Gottes viel Leben um sich zeugte.

- Wir haben behauptet, daß der Bund seiner Natur nach vereinigend ist und Gemeinschaft schafft, die auf der gegenseitigen Liebe gründet.

Die Vereinigung des Katholischen Apostolates und jede ihrer Formen sind der "Ort", an dem zur größeren Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen diese Liebe geübt werden kann.

- Die Frau hat das Recht und die Pflicht, vor der Welt auf ihre Würde und Berufung hinzuweisen.

Als Zeichen der Zeit entwickelt und vertieft sich nach dem Konzil die kirchliche Auffassung von der Frau, die "mit ihren eigenen Gaben und Aufgaben eine besondere Berufung hat"¹⁵. Die Grundlagen dafür finden sich im Evangelium und in der Geschichte der Kirche.

In diesem Sinne sind entsprechend der modernen Lebensauffassung die Frauen der Vereinigung des Katholischen Apostolates (verheiratete und unverheiratete) berufen, der Kirche und der Welt Zeugnis zu geben, daß sie in geistlicher Wiederholung des Lebens Mariens ihre Sendung als Frau erfüllen.

- Oft wollen wir Schmerz und Leiden meiden, weil sie uns Angst machen.

Die pallottinische Gemeinschaft trägt in sich als Ausdruck einer besonderen Vereinigung mit dem Herrn das Bewußtsein, daß Gott immer die unendliche Liebe ist und daß er in allen Lebenssituationen wiederholt: "Mein Sohn [Meine Tochter] bist du. Heute habe ich dich gezeugt" (Ps 2,7).

Jeden dieser Punkte kann man weiter entfalten, vor allem im Hinblick auf die Erfahrungen vor Ort und in der Gemeinschaft.

Es könnten auch weitere Gedanken angefügt werden, aber immer mit der Absicht, sich nicht nur Gedanken zu machen, sondern konkrete Schritte zur Verwirklichung zu überlegen, wie man den Bund mit dem Gott, der die unendliche Liebe ist, in den zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten der Gruppe oder einzelner Personen lebt und in Zukunft leben kann.

¹⁵ Johannes Paul II., *Christifideles Laici*, Nr. 49.

Teil 3. GEBETSVORSCHLÄGE

3.1. Einführung

Beten ist Dialog mit Gott, in unserm Innern seine Stimme hören. Wo Schweigen herrscht, beginnt das Gespräch zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf.

In einem solchen Schweigen hörte Maria die Stimme des Engels, aus ihrem Schweigen erwuchs ihr Lobgesang: "Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter" (vgl. Lk 1,46-55).

Manchmal ist das Schweigen freilich nur Trockenheit, Leere... Aber auch dann steht unsere Seele im Gespräch mit Gott, ja gerade, weil sie dann von sich "entblößt" ist, kann das reine, wesentliche, göttliche Gebet entstehen.

Beten soll Ausdruck der Liebe sein: Es kommt nicht darauf an, wieviel man betet, sondern wie man betet. Das heißt, es ist wichtig, was uns zum Dialog mit Gott treibt, der immer und nur die Liebe ist. Schließlich wird es zur konkreten Lebenserfahrung, ohne Gebet nicht auskommen zu können.

Man kann auf vielerlei Weise und mit verschiedensten Formeln beten, aber jedes Gebet enthält den Wunsch, Gott, der uns liebt, immer mehr zu erkennen und uns immer mehr von ihm erkennen zu lassen.

Das war auch die Erfahrung Vinzenz Pallottis. Ihm verlieh der Herr die Gabe eines einzigartigen mystischen Empfindens, das ihn dazu führte, sein ganzes Leben zu einer ständigen Erhebung seiner Seele zu Gott zu machen.

Es überrascht nicht, daß seine Uhr mit dem "natürlichen" Stundenschlag auch eine "übernatürliche" Zeit angab mit der jeweiligen Erinnerung an die wesentlichen Ereignisse der Erlösung, die Jesus uns erwirkt hat. Die 24 Stunden des Tages wurden für ihn zu 24 Stunden seines Glaubens, und er stand immer in Vereinigung und Verbindung mit der Gnade.

So lernen wir von ihm das ständige und treue Beten als Frucht einer großen Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt hat, und gleichzeitig die vertrauende und kindliche Offenheit, uns von der göttlichen Gnade durchtränken zu lassen, indem wir im Schweigen unserer Seele das Wort Gottes hören.

3.2. Der Rosenkranz

Im Zusammenhang mit dem, was wir über den Sinn des Bundes gesagt haben, empfehlen wir jetzt ein Gebetsmodell, das unsere Liebe vertieft und nach Art einer Litanei mit den einfachen, sich wiederholenden Formeln eines Rosenkranzes gesprochen wird.

Eine solche Gebetsform ist immer rhythmisch, einfach und sich wiederholend.

Auf den ersten Blick scheint ein solches Gebet unreif, formelhaft und wenig sinnvoll zu sein, ist aber das ganze Gegenteil: ein reifes, spontanes Gebet, gefüllt mit der größten Weisheit, der Weisheit des Herzens.

Wenn der Bräutigam zur Braut sagt: "Ich liebe dich", sind das nicht leere Worte. Und wenn er sie fünfzigmal hintereinander sagt, ist die Braut nicht beleidigt oder empfindet den Bräutigam als langweilig, weil er immer die gleichen Worte wiederholt.

Die Wiederholung rhythmisch einfacher, wesentlicher Worte ist charakteristisch für die Liebe.

Weil der Rosenkranz eine universale Gebetsform ist - tatsächlich findet man ihn als Gebetsäußerung bei allen Offenbarungsreligionen - nennen wir hier zwei Arten, die man benutzen kann: den marianischen und den islamischen Rosenkranz.

3.2.1. Der marianische Rosenkranz

Der Grund, warum wir das Beten des Rosenkranzes als Modell vorschlagen, ist, "den Rosenkranz von einer gewissen Engstirnigkeit zu befreien, die nicht dem Geist Marias entspricht (Eng-

stirnigkeit führt leicht zur Monotonie¹⁶), und ihn stattdessen, entsprechend diesem Geist, mit Gedanken an Gott und sein Erlösungswerk füllen. Maria kommt darin wesentlich eine Vermittlungsrolle zu: zwischen Gott und der Welt, Christus und der Kirche, Geist und Fleisch, zwischen zwei Existenzweisen der Kirche, der Welt der Heiligen und der der Sünder. Sie steht an jedem Scheideweg und gibt die Richtung an. Ein Gebet der Vermittlung hat aber nur dann einen Sinn, wenn sich das, was vermittelt werden soll, im Blickfeld des Betenden befindet, hier die Rettung der Welt durch Christus, den Sohn Gottes, unsern Herr, der uns vom Vater geschenkt wurde und zusammen mit dem Vater den Heiligen Geist unseren Herzen eingießt¹⁷.

In der katholischen Tradition spielt der marianische Rosenkranz eine grundlegende Rolle, weil er für viele die einzige Hilfe war, den Glauben und die Liebe in schweren und trockenen Zeiten zu bewahren.

Außerdem ist der Rosenkranz der Versuch, innerhalb von ca. 20 Minuten mit der litaneiartigen Wiederholung des Ave Maria einen betrachtenden Weg durch das Leben Jesu zu gehen.

In Übereinstimmung mit dem Thema dieses Kapitels wird die Rezitation folgender Heilsgeheimnisse besonders empfohlen:

die freudensreichen
Geheimnisse:

- die Verkündigung
- der Gang zu Elisabeth
- Jesu Geburt
- die Darstellung im Tempel
- das Wiederfinden Jesu

die schmerzreichen
Geheimnisse:

- der Todeskampf Jesu im Ölgarten
- die Geißelung
- die Dornenkrönung
- der Kreuzweg
- der Tod am Kreuz

die glorreichen Geheimnisse:

- die Auferstehung
- die Himmelfahrt
- die Sendung des Heiligen Geistes
- die Aufnahme Mariens
- die Krönung Mariens.

¹⁶ Monotonie (griech.) = Eintönigkeit

¹⁷ Hans Urs von Balthasar, II Rosario, Ed. Jaca Book, 1978.

3.2.2 Der islamische Rosenkranz (Subha)

Wie bieten hier den islamischen Rosenkranz als einen Versuch, in pallottinischem Geist - wenn auch nur an einer kleinen Stelle - die Worte des Konzils in die Praxis umzusetzen:

"Daher mahnt dieses Heilige Konzil alle katholischen Gläubigen, daß sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen" (UR 4).

Die Subha ist ohne Zweifel der einfachste und inhaltsreichste Rosenkranz. Er ist das Gebet der Wüste, der langen Wanderungen, ein verlängertes Lobgebet. Es sind 33 Perlen, die man dreimal durch die Finger laufen läßt mit jeweils einer aus den 99 Anrufungen. Die Form, wie man sie ausspricht, ist ein persönliches "Geheimnis".

Hier die 99 Lobpreisungen Gottes:

der	Wohltäter	der	Weise
der	Barmherzige	der	Glanzvolle
der	König	der	Geliebte
die	Schönheit	er,	der erniedrigt
der	Friede	er,	der erhebt
der	Treue	er,	der Würde gibt
der	Verteidiger	er,	der nimmt
der	Mächtige	der	Unbesiegbare
der	Wiederhersteller	der	Heilige
der	Große	der	allen Lobes Würdige
der	Fruchtbare	der	Allwissende
der	Schöpfer	der	Fürst
der	Wachsamer	die	Auferstehung
der	Nachsichtige	der	Herr des Todes
der	Herrscher	der	Lebendige
der	Geber	der	Verschwenderische
der	Verteiler	die	Neuheit
der	Majestätische	der	Unveränderliche
der	Edelmütige	der	Einzig
der	Wachende	der	Ewige
er,	der sieht	das	Gute
er,	der erhört	der	Genügende

das	Licht	der	Letzte
der	Mitleidvolle	der	Geoffenbarte
der	Glorreiche	der	Verborgene
der	Führer	der	Beschützer
der	Erhabene	der	Würdigste
die	Süßigkeit	der	Allmächtige
der	Siegreiche	der	Zeuge
die	Erkenntnis	die	Wahrheit
er,	der öffnet	der	Reiche
er,	der schließt	der	Starke
der	Sehende	das	Recht
der	Aufmerksame	der	Verzeihende
der	Richtende	der	Richter
der	Gerechte	der	Gute
der	Scharfsinnige	der	Liebenswerte
der	Beobachter	das	Reich
der	Gnädige	der	Herr der Herrlichkeit
der	Großmütige	der	Herr des Edelmuten
der	Gütige	der	Herr der Herren
der	Anmutige	der	immer Gleiche
der	Herrliche	er,	der versammelt
der	Wächter	er,	der die Güter hält
die	Vorsehung	er,	der sie teilt
die	Liebe	er,	der sie verteilt
der	Kluge	der	Universale
er,	der hervorbringt	der	Vollkommene
er,	der voraussieht	der	Geduldige
der	Erste		

Der hundertste Lobspruch ist geheim. Gott enthüllt ihn jedem, der es will, persönlich.

3.3. Gemeinsame Nachfolge Jesu

Wie Maria im Augenblick ihrer Zustimmung zur Verkündigung des Engels allein war, so ist jeder von uns - und muß es sein - bei der entscheidenden Sendung seines Lebens allein vor Gott und spricht sein "Ja". Von diesem Augenblick an und nur von diesem Augenblick an ist jeder wieder in die Gemeinschaft entlassen und speziell in die Gemeinschaft derer, die ihrerseits "Ja" gesagt

und auch einen Auftrag von Gott erhalten haben, in die kirchliche Gemeinschaft.

Für diese doppelte Berufung oder Sendung, die individuelle und gemeinschaftliche, wird im folgenden ein gemeinsames Gebet vorgeschlagen mit der Absicht, den letzten Sinn der Nachfolge Jesu zu vertiefen.

3.3.1. Das Wort der Kirche

"Jesus Christus ist feststehendes Prinzip und beständiges Zentrum des Auftrags, den Gott selbst dem Menschen anvertraut hat. An diesem Auftrag müssen wir alle teilnehmen, auf ihn müssen wir alle unsere Kräfte konzentrieren, da er mehr als je zuvor notwendig ist für die Menschheit in unserer Zeit"¹⁸.

3.3.2. Das Wort Jesu

Joh 1,35-50.

3.3.3. Das Wort weitergeben

Einige Fragen als Hilfe zum Austausch von Glaubenserfahrungen:

- Welche Personen gab es in unserem Leben, die uns mit ihrem Zeugnis Vorbild und Hilfe waren?
- In welcher Weise haben uns die Schrift und die Kirche zur Umkehr eingeladen?
- Wie laden wir andere ein und helfen ihnen, Jünger Jesu zu werden?
- Welches ist der Preis dafür, dem Bund in der Nachfolge Jesu treu zu bleiben?

3.3.4. Das Dankgebet

V. Vater, wir danken dir, daß du uns zu dir gerufen und uns mit deiner Liebe überhäuft hast. Öffne unsere Herzen immer mehr deiner Liebe, daß wir die Fülle deines Friedens verspüren.

¹⁸ Johannes Paul II., Redemptor Hominis, Nr. 11.

A. Wir danken dir, Vater:

du hast uns deine Wahrheit erkennen lassen,
du hast uns die Gabe geschenkt, frei zu sein,
du hast uns gelehrt, keine Angst zu haben,
du hast uns vergeben und gezeigt, wie wir andern vergeben
sollen,
du hast uns berufen, eine Gemeinschaft der Liebe unterein-
ander und mit dir zu bilden.

V. Vater, wir bitten dich, daß unser "Ja" zu dir unser Leben be-
reichert und uns zu Zeugen deiner Herrlichkeit und Barmher-
zigkeit macht. Durch Christus, unsern Herrn.

A. Amen.